

# THOMAS WEBER

Entdecke mich. Entdeck' mich nicht.

Karin Kontny

Die Arbeiten des Bildhauers Thomas Weber spielen mit Nähe, Distanz und Sehnsucht. Aber auch mit der Identität des Künstlers.

The work of the sculptor, Thomas Weber, plays with ideas of proximity, distance and longing. And with the artists' own identity.



„o.T.“ - Keramik mit Goldluster  
2004 - max. Höhe 63 cm  
alle Fotos - Daniel Weber



Aus: „Das Dorf“ - Terracotta - 2004/05 - max. Höhe 69 cm



„o.T.“ - Keramik mit Goldluster - 2004/05 - max. Höhe: 69 cm

Zur Musterung“ steht in verblasstem rotem Filzstift auf einem „Schild an der Tür zum Erdgeschoss. Ort: eine alte graue Kaserne in Ludwigsburg. Hinter der Tür mit dem Schild - in Räumen, in denen ehemals Wehrpflichtige auf ihre Tauglichkeit zum Wehrdienst geprüft wurden - lagern sie: die neuesten Keramikarbeiten von Thomas Weber, entstanden zwischen 2002 und 2005.

Bisher noch nicht ausgestellt, warten die Gruppen aus knie-, bisweilen fast mannshohen Skulpturen aus gerollten Tonsträngen auf die Augen des Betrachters, auf die Musterung. Entweder in der Naturfarbe des Ausgangsmaterials Ton rot, schwarz oder weiß belassen, mal in fast poppigem Rosa und Blau glasiert; andere rabenschwarz mit goldenen Hauben, Deckeln, Bommeln und spitzen Haken. Im Nebenraum: weiße, rechteckige Kisten mit geheimnisvollem Innenleben aus farbigen Tonsträngen. Ein keramisches Universum.

Waren es in den vergangenen Jahren Gruppen von zu Rollen gewickelten Tonwülsten („Rollen und Schlingen“, 1993-2001), ein Fuhrpark aus tönernen LKWs, Panzern und Pickups („Fuhrpark“, 2000-2003) oder Figurengruppen mit pilzähnlichen Köpfen und eichelförmiger Spitze („Die Fremden I+II“, 1995 und 2001), die Weber in Gruppen arrangierte, so zeigt der in Ludwigsburg lebende Bildhauer auch in den aktuellen Arbeiten die Masse, die sich der Musterung stellt und sich preisgibt. Und doch erscheinen die Objekte, die in den Kellerräumen der Kaserne versammelt sind, nicht homogen oder uniformiert. Vielmehr wirken sie wie Personen; wie Individuen, die sich - ob freiwillig oder nicht - zur Schau stellen.

„Meine Arbeit hat mit dem Menschen zu tun“, sagt Thomas Weber, „und damit auch mit mir.“ Freilich keine Innovation - das weiß auch er. Weber, der für seine Arbeiten in Ton zahlreiche Auslandsstipendien und auch Preise erhielt (u. a. 1999 den Preis für keramische Plastik beim Offenburger Wettbewerb für „Die Fremden“) sowie an der Stuttgarter Akademie lehrte, sieht den Wert der Kunst in einem anderen Punkt: „Die Qualität dessen, was ich mit meinen Händen mache, ist die Authentizität und die Offenheit mit mir selbst.“

Einfach klingen diese Worte, doch Webers Arbeiten selbst zeigen einmal mehr, wie schwer gerade das vermeintlich Einfache sein kann. Ursprünglich erdfarben sind die Figuren der Installation aus „Das Dorf“ (1992 - heute). Weber hat dafür unter den Handflächen fingerdicke Tonwülste gerollt und sie zu Kegeln aufgebaut. Eine Technik, die er seit Beginn seiner Arbeit mit Ton (1991) einsetzt. Wie von Kinderhand gemacht erscheinen die Körper, die nebeneinander in die Luft ragen, ohne sich zu berühren - und doch gehören sie zusammen. Sie sind durch das „Da-Sein“ verbunden, sind ein Dorf, eine Gemeinschaft. Auch wenn sie dabei unbeholfen wirken wie Teenager auf ihrer ersten großen Party, die sich hinter flotten Sprüchen und Floskeln verbergen. Als ob sie sich selbst und den anderen noch nicht kennen würden. An der Spitze der Körper thronen starre Zotteln und Fransen, ein Stachel. Individueller Kopfschmuck, der den anderen anlocken soll, oder ein Vorhang, um sich dahinter zu verbergen und andere abzuwehren? Menschen, die die Nähe zu sich und zueinander suchen oder sich von den anderen abwenden und sich in sich verschließen. Webers Arbeit „Das Dorf“ lässt vielschichtige Interpretationen zu und lebt nicht von plakativen Erklärungen, sondern von der Spannung, die sie aufbaut. „Runde dynamische und eckige Formen gehören zusammen“, sagt Weber. „Sie sind Metaphern für das Spiel von Nähe und Distanz zwischen den Menschen. Allegorien von der Sehnsucht nach Geborgenheit und Schutz und der Aggression, die den anderen von sich fernhalten will, sobald die Nähe da ist.“

Ähnlich auch die zehn bis zu 165 Zentimeter großen Figuren, die Thomas Weber im Jahr 2003 während des Europäischen Keramiksymposiums in Gmunden in Österreich schuf. In den Eigenfarben des Tons - weiß, rot oder in mangandunklem Schwarz - stehen sie dicht an dicht, wie zu einer Trutzburg zusammengedrückt. Wer steckt hinter der erdfarbenen Figur, deren Kopf durch eine schieferfarbene Tonplatte gespalten wird? Warum stecken im Korpus der anderen sternförmige Sporen? Ist der weiße Stab, der wie ein Fremdkörper wirkt, ein Arm? Weber hat ein schon getrocknetes, har-